Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 42 (1986)

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REZENSIONEN

Horst Dietrich Preuss, DAS ALTE TESTAMENT IN CHRISTLICHER PREDIGT, Verlag W. Kohlhammer GmbH , Stuttgart 1984, 228 Seiten.

Es ist verdienstvoll, wenn sich ein Exeget um die Predigtlehre bemüht und dabei auch jüdische Auslegung und Predigt berücksichtigt (S. 140ff.). Der Verf. — selbst im christlich-jüdischen Dialog kritisch engagiert — hat sein Buch in die drei Teile gegliedert: «Grundfragen alttestamentlicher Hermeneutik» (S. 10ff.), «Modelle christlicher Hermeneutik des Alten Testaments» (Verheissung und Erfüllung, Antithese, christologische Deutung, theokratische Deutung, universalgeschichtliche Auslegung, Typologie, Strukturanalogie; S. 61ff.) und «Das Alte Testament in heutiger christlicher Predigt» (u.a. mit eigenen Predigten, S. 165ff.). Register schliessen den Band ab (S. 223ff.). Preuss, der es mit Recht für notwendig hält, dass der christliche Prediger jüdische Auslegung zur Kenntnis nimmt (S. 8), sieht das Verhältnis der Testamente im Sinne der Strukturanalogie. «Die hermeneutische Kategorie Verheissung-Erfüllung spricht an der Gemeinde vorbei, auch wenn sie es nicht will. Die Kategorie der Universalgeschichte und der Theokratie verlieren sich in der Gefahr allgemeiner Geschichtsbelehrung, wenn sie nicht in heilsamer Inkonsequenz doch zuweilen nach Glaubensanalogien fragen. Die reine Antithese macht das AT letztlich überflüssig. Christologische Auslegung wird leicht zur Geheimwissenschaft, die ebenfalls die Gemeinde nicht helfend trifft. Es ist das NT, das uns an den Glaubenserfahrungen des AT Anteil gibt. Es ist das AT, das auch uns wieder zu Christus führt. Wenn so das AT vom NT her befragt wird, dann geht es um diese Beziehung, nicht aber darum, christliches Gedankengut bereits in das AT zurückzutragen (S. 125). Mit Recht betont Preuss, dass das AT hilft, «Gott, der in Christus war, Christus und die Kirche neu auszulegen und zu bezeugen» (S. 130; cf. seine Predigt über Jes 9, 1-6 S. 198ff.). Wenn auch die Predigt vor allem Zuspruch und Anspruch an die Gemeinde sein soll, so ist es m.E. in Anbetracht der schwindenden Bibelkenntnisse und auch der unzulänglichen und falschen Vorstellungen über Israel und Judentum immer wieder notwendig, heilsame «Lehre» zu vermitteln. Dazu trägt das Buch ebenfalls bei.

H. Schmid

Frédéric Manns: POUR LIRE LA MISHNA, Studium Biblicum Franciscanum Analecta 21, Franciscan Printing Press, Jerusalem 1984, 245 Seiten.

Der Verfasser, Professor für Judaistik am Studium Biblicum der Franziskaner in Jerusalem, hat nicht beabsichtigt, eine Untersuchung für Spezialisten der rabbinischen Literatur vorzulegen. Sein Ziel ist bescheidener und dennoch überaus wichtig: Er möchte solchen, die am Neuen Testament arbeiten, eine Einführung in einen der wichtigsten Teile des rabbinischen Schrifttums geben. In einem ersten Hauptteil («Evénements et personnages») vermittelt er einen Überblick über die jüdische Geschichte vom Beginn des hellenistischen Zeitalters im 4. Jahrhundert vChr. bis zum Ende des 2. Jahrhundert nChr., die den Hintergrund für Entstehung und Weiterbildung der in der Mischna enthaltenen Traditio-

nen bildet. Mit Recht weist er auf den beträchtlichen Einfluss hin, den der Hellenismus auf alle Gebiete jüdischen Lebens hatte. Der zweite Hauptteil («Halakha et aggadah») beschreibt die Quellen der Rechtstradition (*halachah*), die sie formenden Autoritäten sowie den Charakter der Erzählungstradition (*haggadah*). Der dritte Hauptteil («La Mishna») diskutiert die Entstehung und Weitergabe der mündlichen Überlieferungen, die schliesslich in der Mischna des Rabbi Jehuda ha-Nasi' kodifiziert wurden. In diesem Zusammenhang stellt Manns die Positionen von J.N. Epstein, C. Albeck und A. Goldberg hinsichtlich des Redaktionsprozesses der Mischna dar. Hier hätte man sich auch eine Auseinandersetzung mit J. Neusners skeptischen Anschauungen über das Alter der mündlichen Tradition gewünscht.

Im vierten Hauptteil («Le traité Abot») bietet Manns eine Übersetzung des wichtigen Mischnatraktates «Vätersprüche» (*pirqe 'abot*), In den kommentierenden Anmerkungen weist der Verfasser besonders auf mögliche Parallelen zum Neuen Testament hin. Bereits in der geschichtlichen Einleitung (besonders 55 - 64) war er den Beziehungen zwischen rabbinischem Judentum und Judenchristentum nachgegangen. Hier liegt das Spezialgebiet von Manns, zu dem er schon viele wichtige Artikel wie zum Beispiel «L'affrontement entre le Judaïsme rabbinique et le Judéo-christianisme» (Ant 54, 1979, 225 - 254) oder «Le Judéo-christianisme dans la littérature rabbinique» (Ant 58, 1983, 201 - 217) vorgelegt hat. Den Band schliessen Anhänge über den Tagesablauf eines Tempelpriesters und die vier Arten der Todesstrafe im Judentum. Aufs Ganze gesehen finden französischsprachige Leser hier eine nützliche Einführung in die Mischna, die zu ihrer Lektüre im Original oder einer guten Übersetzung ermuntern kann.

R. Riesner

Schmuel Daum, PENINE TORA. Rabbinische Weisheiten zum Pentateuch. Bd. 1: Genesis und Exodus, Basel: V. Goldschmidt, 1985.

Das vorliegende Buch ist ein Dokument der Dankbarkeit seines Verfassers für seinen Vater und seine weiteren Lehrer. Dieses Gefühl wird hier aber nicht in sentimental-nostalgischer Art ausgedrückt; es ist vielmehr auf die Perpetuierung jüdischen Bildungsgutes gerade unter solchen Juden ausgerichtet, die — aus welchen Gründen auch immer — zu diesem Bildungsgut keinen direkten Zugang mehr haben. Hier hat der Verfasser seine Lebensaufgabe entdeckt und viele Jahre lang (auch in Zürich) verwirklicht.

Den ganzen Reichtum an feinsinnigen Erklärungen, woran auch Nichtjuden sich ganz gewiss erbauen werden, hier auszufalten, würde den Rahmen einer Rezension sprengen; so sei nur auf ganz wenige Punkte in zufälliger Wahl hingewiesen. Zwei einander ergänzende Ausführungen zu Gen 32,25 weisen darauf hin, dass die Aufklärung des 18. Jahrhunderts und die darauf folgende Emanzipation nicht mit der in jenem Vers genannten «Morgenröte» gemeint sein können; die gleich danach einsetzende Assimilation der Juden an ihre Umwelt (die einer gefährlichen Selbstaufgabe sehr nahe kam) und die Vernichtung der Juden auf dem europäischen Festland zwingen zu einer anderen Auffassung der «Morgenröte». In dieselbe Richtung weist Daums Superkommentar zur Erklärung des jüdischen Kommentators Raschi (1040 - 1105) zu Gen 33,18. Aus der Erklärung Rabbi Simon bar Jochais zu Gen 33,4, die angesichts des allgemeinen anti-römischen Radika-

lismus dieses Lehrers (im 2. Jahrhundert n.Chr.) höchst erstaunlich ist, zieht der Verfasser ebenso radikale Schlüsse auf den irrationalen Charakter des Antisemitismus überhaupt; es scheint, als bliebe demnach keinerlei Hoffnung auf auch nur teilweise Überwindung dieses Übels. — Eine schwierige Frage, auf die hier nicht einzugehen ist, wird von einer Erklärung zum zehnten Gebot aufgeworfen: Dieses «Gebot» richte sich nicht an unseren Willen, sondern an unser Gefühl, unterscheide sich also wesentlich von den anderen. Ein chassidischer Rabbi erkläre denn auch, dass die Erfüllung dieses Gebots sich gewissermassen erübrige, wenn der Mensch durch die Erfüllung der anderen Gebote seine Gefühle gereinigt hat.

Dass Schmuel Daum sich streng im Rahmen jüdischer Tradition bewegt, wird ihm von mehreren religiösen Autoritäten in der üblichen Form attestiert. Es wäre zu wünschen, dass der letzte Band dieses Werkes mit Registern und genauen Quellenangaben ausgestattet werde; damit wird diese Sammlung nicht nur einem relativ engen Kreis zur Erbauung, sondern auch einem etwas breiteren Publikum zur Belehrung dienen.

S. Lauer

Yaffa Eliach, TRÄUME VOM ÜBERLEBEN. Chassidische Geschichten aus dem 20. Jahrhundert. Freiburg i.Br.: Herder, 1985.

Professor Eliach, selbst eine Überlebende der Scho'a, hat rund 60 Interviews, grossenteils von ihren Studenten in Brooklyn durchgeführt, gesammelt und herausgegeben. Damit versucht sie, verschiedene Grenzen zu überwinden; man wird sagen dürfen, dass diese Geschichten sehr wohl dazu angetan sind, vor allem Menschen einander näher zu bringen. Eine knappe, sachlich saubere Einleitung orientiert den Leser fürs erste über den Chassidismus und seine Geschichte. Ebenso unanfechtbar und nützlich sind das dem Aussenstehenden unentbehrliche Glossar und die Anmerkungen, die auch auf weitere Literatur (oft in polnischer Sprache) verweisen. Es ist schwierig zu sagen, inwieweit diese Interviews als «chassidische Geschichten» bezeichnet zu werden verdienen. Diese literarische Gattung müsste als solche zuvor näher umschrieben werden, was anhand der vorliegenden Sammlung kaum möglich ist. Was wir hier vor uns haben, ist ja eine Übersetzung aus dem Englischen, das seinerseits in vielen Fällen nicht die Muttersprache der Gesprächspartner ist. Vom persönlichen Stil der einzelnen Erzähler ist — wie nicht anders zu erwarten — nichts übriggeblieben. Mit Recht macht die Herausgeberin darauf aufmerksam, dass naturgemäss nur Geschichten von denen vorliegen, die die Hölle überlebt haben; die anderen wüssten wohl nicht von gütigem Geschick zu sagen. Es ist aber doch nicht so, dass das Grausame der Verfolgung nicht oder nur ungenügend zum Ausdruck käme. Die Frage nach Gott und seiner Gerechtigkeit wird immer wieder gestellt und nicht immer gleich beantwortet. Manche Geschichten können die Frage aufkommen lassen, wo die Grenze zwischen Glaube und Magie liege. An diesem Buch scheint es sich zu zeigen, dass Glaube eben nicht verfügbar ist, sondern wohl eher Ausdruck eines alten Erbes, das sich in Geschichten verdichtet und so tradiert werden kann. Darin möchten wir auch die pädagogische Funktion dieses Taschenbuches von 200 Seiten sehen: Es sind Geschichten, die man am Familientisch erzählen kann und soll. Kinder und Erwachsene werden sich dann die Geschehnisse jener Zeit vergegenwärtigen, sich im Gespräch klarer machen und ihre persönlichen Folgerungen daraus ziehen.

S. Lauer